
Heimatgeschichte

Neun Geburten – und dennoch kinderlos gestorben

eine Neualbenreuther / Motzersreuther Familientragödie

von Meinhard Köstler

Wer in den Matrikeln unserer Heimatpfarreien Wernersreuth, Ottengrün oder Neualbenreuth auf die Suche geht nach persönlichen, familiären oder gemeindlichen Informationen, stößt öfter auf Begebenheiten, wie sie aus heutiger Sicht katastrophaler nicht sein können. Nicht nur die Größe früherer Familien mit zweistelliger Kinderzahl fällt auf (die Familie Weidhas - „Platzermüller“ für Neualbenreuth, die Familie Ott - „Klement“ Rothmühle für Ottengrün und die Familie Burger - „Schöller“ Motzersreuth für Wernersreuth sind die bislang kinderreichsten), sondern auch Vorfälle innerhalb solch großer Kinderschar sind häufig zu tiefst erschütternd. Ein besonders krasser Fall lässt es dem heutigen Leser kalt über den Rücken laufen. Er spiegelt das Schicksal einer Einzelfamilie in besonders dramatischer Weise wider.

An dieser Stelle herzlichen Dank an unsere Pfarrsekretärin, Frau Keil, für ihre Hilfe bei der Arbeit mit den Pfarrmatrikeln..

Die Neualbenreuther Sterbematrikel als Spiegel unseres Gesundheitssystems

Wie durch ein Schlüsselloch beobachtet zeigen die Eintragungen in unseren Geburts- und Sterbematrikeln die Hilflosigkeit der medizinischen Versorgung und das Ausgeliefertsein des öffentlichen Gesundheitssystems angesichts noch fehlender durchschlagender Heilmittel vor 200 Jahren. Detaillierte Eintragungen von Hebammen, Ärzten, Pfarrherren oder gar Totengräbern über besondere Todesumstände sind hierbei höchst aufschlussreich, wie folgende Beispiele zeigen: *„Die 13jährige Anna Dietz und der junge Ruderer von Hardeck wurden beim Viehhüten gemeinsam vom Blitz erschlagen!“* *„beim Krautausschneiden durch Verletzung der Beinschlagader verblutet!“* *„Der 25jähr. Webersohn Anton Zintl erliegt seiner Schussverwundung aus der Schlacht von Sedan.“* Dazu kamen 4 Ertrinkungstode in Brunnen, das Verbrühen im heißen Futtertrog und ein *„Selbstmörder (an der Türangel erhängt), der früh um 4.00 Uhr in der Nordwestecke des Friedhofs ohne kirchlichen Beistand eingegraben wurde.“*

Wie ein Damoklesschwert schwebten über dem Alltag von Landwirtschaft, Arbeit in Wald, Haushalt und Handwerk die Gesundheitsgefährdungen, von einfachen Erkrankungen über Unglücksfälle bis zu den am meisten gefürchteten **Infektionen**. Letzteren war man gänzlich ausgeliefert, weil die üblichen Mittel der Hausapotheke versagten und lediglich die Erfahrungen aus früheren Fällen in bescheidenem Maße Anwendung fanden. Die erste anzutreffende Diagnose *Krebs* stellte Dr. Tettenhammer aus TIR am 30. Juli 1895.

„Halsbräune“, TBC und „es Frààß“ - die schlimmsten Kindermörder

Eine genauere Matrikelauswertung der Todesursachen schwerpunktmäßig von **310** erfassten **Kindern bis etwa zum 10. Lebensjahr** zwischen dem **2. Januar 1858** und dem **28. Oktober 1907** erschließt uns die oben umrissene medizinische Situation in der Pfarrei Neualbenreuth. Für diese **50 Jahre** verteilen sich die Sterbegründe wie folgt (in der Vorgängermatrikel 1788 – 1857 und in Ottengrün war es ähnlich), eine treffsichere ärztliche Diagnose unterstellt:

Fraisen/Friesel/ Frààß	137 (vorwiegend erste Lebenswochen)
Tuberkulose / Lungenerkrankung	52
„Halsbräune“(Diphtherie)	46
Darmbrand	33
Scharlach	15
Gelbsucht und Blattern	je 12
Typhus	3

Hirnhautentzündung, Schleimschlag und Lebensschwäche machten das Maß voll.

Infektionskrankheiten waren schon fast das Todesurteil, weil die bescheidenen Hausmittel kaum halfen und grundlegende medizinische Kenntnisse erst noch zu erforschen waren (erstmalig entdeckt und für die Medizin nutzbar gemacht wurde z. B. ein wirkungsvolles Antibiotikum gegen Diphtherie erst im Jahr 1890 ff.). **Diphtherie** und **Starrkrampf (Fraisen)** waren die gefürchtetsten Kindermörder, weil sie aus heiterem Himmel auftauchten, man weder ihre Ursachen kannte noch ein wirksames Mittel dagegen hatte.

„die Fraisen“ – „es Frààß“ – „d' Froißln“

Die Bezeichnung für diesen **MASTERKILLER** kommt vom mittelhochdeutschen „*freisa*“, das „*Schrecken*“, „*Angst*“, „*Krankheitsanfall*“ bedeutet. Diese auch bei meiner Elterngeneration noch aufgetretene Krankheit trug diesen Namen zu Recht. Sie war (vor allem in den ersten paar Wochen nach der Geburt) gefürchtet, weil man über sie nichts kannte außer der genauen Beschreibung der Symptome. Aber dann war es für den Einzelfall schon zu spät. Lediglich intuitiv glaubte man einen Zusammenhang zwischen einer langsameren Geburtenfolge und selteneren Krankheitsausbrüchen zu ahnen. Aber bei einem Empfängnisverhütungsgrad von fast 0 % taten sich die Frauen sehr schwer.

Das Wort muss sich auch in den Köpfen der Juristen „als etwas ganz Schlimmes“ festgesetzt haben, denn der **Frais(ch)**-Vertrag vom 3. Oktober 1591 (und von diesem unser **Fraischgebiet**) hatte davon seinen Namen. Der Vertrag enthielt die 62 sog. **Malefizfälle** (besonders schlimme, heute kriminelle Taten), die bei der „*Hochfraißlichen Jurisdiction auf Kopf und Hals*“ von Bedeutung waren.

Eine österreichische Hebammenzeitschrift beschreibt die Krankheitssymptome 1910 so:

„Eine der häufigsten und beängstigendsten Krankheitsformen der kleinen Kinder sind die Fraisen. Ein in Fraisen liegender Säugling zeigt in erster Linie eine große Ähnlichkeit mit einem epileptischen Anfall der Erwachsenen. Der einzelne Anfall beginnt mit Verdrehen der Augen nach oben oder nach der Seite mit unheimlicher Starrheit des Blickes, der ein Schwinden des Bewusstseins vermuten läßt. Es bestehen Zuckungen der Gesichtsmuskeln, häufig nur einseitig mit Verziehung des Mundwinkels, wobei die Kiefer durch Krampf geschlossen und bei älteren Säuglingen unter Zähneknirschen aneinander verschoben werden.“ Im Vordergrund steht die Starrheit der Muskulatur, der Arme und Beine, die von kurzen, wie durch elektrische Ströme erregten Zuckungen mehr oder weniger häufig unterbrochen wird.“

°) Meine Mutter hat selbst noch bei Bekannten einen solchen Anfall miterlebt und immer gesagt: *„Ja nicht den Finger in den Mund stecken. Durch die Gewalt des Krampfes bringt man den Finger nicht mehr heraus!“* Es wurde meist versucht, einen Kochlöffel zwischen die Kiefer zu bekommen, um dem Erstickten vorzubeugen.

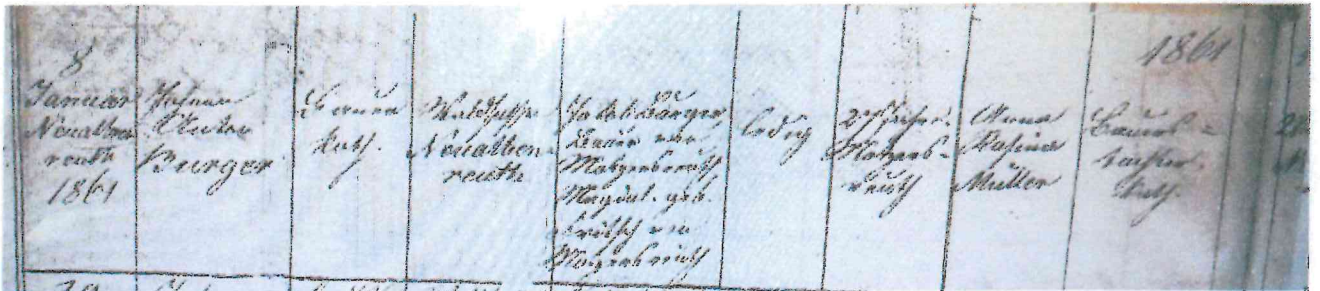
Die eigentliche Ursache für die Fraisen waren früher die oft knapp hintereinander liegenden Schwangerschaften der Frauen. Diese lösten einen **Kalk-** und **Vitamin-D-Mangel** bei anfälligen Schwangeren aus, der dann bei den Kindern meist im Alter bis 3 Wochen, aber auch noch später, zu Krampfanfällen und zum frühen Tod des Säuglings führen konnte. Im obigen Untersuchungszeitraum als älteste so Verstorbene fand ich die Neualbenreuther **16jährige** Zimmermannstochter Anna Dietz. Bei den ersten beiden Kindern einer Familie waren die Überlebenschancen höher, da die Mutter noch über Reserven verfügte. Doch je mehr Kinder knapp hintereinander geboren wurden und je sonnenärmer die Schwangerschaftszeit war, desto geringere Überlebenschancen hatten die Kinder. Die Chancen eines Säuglings zu überleben waren wesentlich größer, wenn zwischen den Geburten zumindest zwei Jahre lagen, da sich die Kalk- und Vitaminreserven der Mutter in dieser Zeit regenerieren konnten. Kalklieferant war meist Kuhmilch, Vitamin D schuf sich der Körper selbst mit Hilfe eines bestimmten Lichtanteils der Sonne. Heute hat man alles mit speziellen Medikamenten im Griff. Die **Fraisen** sind bei uns so gut wie ausgestorben – Gott sei Dank!

Diphtherie

Der Name der Krankheit kommt vom griechischen *διφθέρα* („*diphthéra*“ = Lederrolle) und der Endung „-itis“ für „Entzündung“. Das deutsche Wort bezieht sich auf die **Halsbräune**, genauer die lederartigen braunen Beläge aus abgestorbener Schleimhaut und Blutbestandteilen im Kehlkopf und in der Luftröhre. Ihre Beseitigung verursachte heftige Blutungen. Die Krankheit wurde deshalb auch **Rachenbräune** genannt. Ihre extreme Gefährlichkeit bei Nichtbehandlung liegt in der Blockade lebenswichtiger Reizleitungen für Herz und Zentralnervensystem. Manche Familien mussten hilflos zusehen,

wie mehrere ihrer Kinder wegen der hochgradigen Infektionsgefahr gleichzeitig starben. Der Tod der beiden Burger-Kinder Maria und Engelbert 1870 binnen 12 Tagen ist ein Beispiel (Siehe Matrikelauszug unten!).

Hochzeit am 8. Januar 1861



Quelle: Heiratsmatrikel Pfarrei Neualbenreuth

Foto: M. Köstler

Die beiden Elternhäuser

Motzersreuth HNr. 1 – „von Schälla“



2020 entdeckte ich in den Hausakten des *Schälla-Hofes* den Hinweis: „Der zweite Sohn **Johann Anton** heiratete 1861 die Bauerstochter **Rosina Müller** in **Neualbenreuth**.“ Gemeint war der jüngere Sohn meines Ur-Ur- Großvaters **Jakob Burger**. Hineingeheiratet hatte Anton zum **Däitznschneida**.

HNr.-Schild des Schälla-Hofes in Motzersreuth heute

Foto: M. Köstler

Neualbenreuth HNr. 52 – „von Däitznschneida“

Als ich 2014 für das Buch „*Geistliche Berufungen – Priester und Ordensleute in Neualbenreuth und Ottengrün*“ der Ordensschwester **Fortunata Franziska Lippert** auf der Spur war, kam

mir auch deren Elternhaus in Neualbenreuth unter (Siehe Bild!). Die über dem Haustürstock eingeschnitzte Jahreszahl **1807** wies es als deutlich über 200jährig aus. Weiter geben die Hofdokumente als dessen Besitzer an: 1846 **Wolf Mathias Müller**, 1851 **Johann Müller**, ab **1860 bis 1899 die Eheleute Anton und Rosina Burger (geb. Müller)**, 1899 bis 1911 **Johann Meyer (Poppenreuth)** und **Christine Gradl (Hiltershof)**, ab 1911 **Karl und Franziska Lippert (geb. Gradl)**.



„Däitznschneider“ HNr. 52 (heute „Turmstraße 29“, Lippert) – nach Ankauf durch Vater Karl zwitsas HNr. 52 um 1955 R. Jäger

Am **27. November 1860** hat die Braut **Rosina** laut Anwaltsprotokoll Nr. 160 und Briefs den Besitz von **Vater Johann Müller** für 2600 fl. übernommen und sechs Wochen später, am **8. Januar 1861**, ihrem zukünftigen **Eheman Anton Burger** angeheiratet.

An diesem kalten Hochzeitsdienstag (geheiratet wurde früher generell dienstags!) wagten die beiden den Schritt in ein gemeinsames Leben. Voll Hoffnung und Tatkraft waren sie gewillt, eine eigene Familie zu gründen. Aber um es gleich vorweg zu sagen: Dieser bescheiden kleine „*einviertels Hof*“ an der Nahtstelle vom unteren zum oberen Dorf in der heutigen linken Ecke „Turmstraße – Bergäcker“ sollte eine Katastrophe besonderer Art erleben.

Die dramatischste Familiengeschichte des 19. Jahrhunderts aller Dörfer ringsum

In den hiesigen Katastern und Kirchenbüchern liest sich dies wie folgt:

* Kinder:

Maria geb. am 4. 10. 1861, gest. am 4. 10. 1861, 0 Tage alt
 weiblich geb. am 9. 4. 1863 Totgeburt
 Maria geb. am 5. 3. 1864, gest. am 12. 3. 1870, 6 Jahre und 1 Woche
 Engelbert geb. am 26. 3. 1867, gest. am 24. 3. 1870 (Halsbräune), 3 Jahre

Maria Burger	Lebensaufgang Todesfall	Neualbenreuth Nr. 52.	geb. am 4. 10. 1861 gest. am 4. 10. 1861	10 Jahre 10 Monate 6 Tage alt.
Engelbert Burger	Lebensaufgang Todesfall	Neualbenreuth Nr. 52.	geb. am 26. 3. 1867 gest. am 24. 3. 1870	3 Jahre 10 Monate 28 Tage alt.

Quelle: Sterbematrikel Pfarrei Neualbenreuth 1858 – 1907

Foto: M. Köstler

männlich geb. am 23. 12. 1868, Totgeburt
 weiblich geb. am 11. 11. 1869, Totgeburt
 Anton geb. am 11. 11. 1869, gest. am 15. 11. 1869 (Fraisien), 4 Tage alt
 (Zwilling)
 männlich geb. am 25. 12. 1870, Totgeburt
 männlich geb. am 22. 11. 1872, gest. am 22. 11. 1872, Frühgeburt, 0 Tage

* Eltern:

Vater Anton Burger starb am 23. Mai 1900 mit 66 Jahren an Herzversagen

Mutter Rosina, geb. Müller, starb am 21. 6. 1908 mit 72 ½ Jahren.

Sie starben kinderlos.

Als ob es nicht genug gewesen wäre, dass keines der 9 Kinder länger überlebt hat. Das Schicksal hat die Schrauben zugezogen bis zum Anschlag: **Zwillingstotgeburt** und statt weihnachtlicher Geburt **zweimal weihnachtlicher Kindestod** – **elterliches Leid, unermesslich und unergründlich**, in Neualbenreuth wie in Motzersreuth.

Der Name **Burger** ist damit in Neualbenreuth wieder ausgestorben. *Schalla-*Blut fließt hier dennoch: In mir und meinen Nachkommen (über meine Mutter Anna Burger) und im jüngsten Sproß der Jawurek-Familie - Waldsassener Straße (über meinen Cousin Erich Burger).

Dialekt

Liebe Leserin, lieber Leser! Mit den letzten *FRAISCH-Postillen* begegnen wir gehäuft geschriebenem Dialekt. In erster Linie will dieser **gesprochen** werden, das Gesprochene soll aber auch **schreibbar** und das Geschriebene nachher wieder **lesbar** sein. Für unseren „Postille-Alltagsgebrauch“ möchte ich die wenigen, vor einigen Monaten schon einmal vorgestellten Abmachungen zum Lesen von Texten wieder kurz in Erinnerung bringen. Die vielen hundert offiziellen internationalen Lautzeichen wären viel zu kompliziert.

1. **Verdoppelte Selbstlaute** >> **Dehnung** – z. B. *Huula* (Holunder)
2. **Verdoppelte Mitlaute** >> **Schärfung** – z. B. *Vadda* (Vater)
3. **nach Klammer (geschriebener Buchstabe)**: Wird nicht gesprochen, ist aber zum Wortverständnis wichtig, weil er zur Wortwurzel gehört – z. B. *Schdoo(dl/Schdool* (Stadel/Stall), *Goa(ns/Goas* (Gans/Geiß)
4. **Bei dem für unseren Dialekt typischen „A-Laut“** :
 „*Alwərət*“ als Lautvorbild
 A/a > normal gesprochen ə > *fräi(hə* (früher) à > *ässe* (hinaus)

Auflösung der „Dialekthäppchen“ aus Postille 13

(Melzer/Köstler)

„*Gusch!*“^a < Goscha(rl = „*Halt's Maul!*“/„*Schweig!*“; *dəloiwl^b* < Laib/Leib(?) = durch Unglücksfall umkommen; *Kəu(hleckn^c* < Kuh/lecken = unnatürlicher, angeborener Haarwirbel an Stirn; *gnəmbm^d* = nicken; *Schmolzfedə(rlə^e* < Schmalz/Feder = kurze Haare zwischen Ohr und Augenwinkel (beim Ziehen daran schmerzhaft!); *Rufən^f* = Schorf auf heilender Wunde; *Karfiol* (österreich)^g = Blumenkohl; *Briddschn^h* = 1. feldbettartige Liege, 2. leichtlebige Mädchen (Schimpfwort); *Glochəməudəⁱ* < klagen/Mutter = 1. Schmetterlingsraupe mit langen Haaren, 2. Jammerliese; *howələd^j* = unruhig, nervös; *ooschmiə(rn^k* < abschmieren = mit reichlich Geld bestechen; „*Döi Leich iis iwəgangə^d*“ < Leichnam, *übergehen* = Aufgebahrte(r) beginnt bei arger Hitze aufzuquellen, zu riechen; *Fleischhackə^m* < Fleisch, hacken = rosa blühende Nelke am Feldrain (mit aufgefranst Blüthenblättern); *Mauəbätzlⁿ* < Mauer = Kellerassel; *iwəstānde^o* < über/steht = 1. trotz Besamung nicht trüchtig werdendes Nutztier, 2. bei der Brautschau auf der Strecke Gebliebene(r); *Rə(nftl^p* < Ranft/ Rand = erstes/letztes Stück an einem Brotlaib; „*Dou wiə(rst Spinndd bachn^q*“ < spinnddes Broud (beim Backen misslungener, weil bei zu wenig Sauerteigwirkung flach gebliebener Laib) = „*Das wird dir misslingen*“; *məudischəloi(n^r* = sprechverkürzter Ausdruck für „*mutterseelenallein*“; *boinze^s* = einzeln; *Mousn^t* = Narbe; *zəwanə^u* = zu zweit; *dəi Dəia dəi* (Mehrzahl)^v < Tier = „*Diese Tiere die*“ = lebenslustige Mädchen; Einzahl von *v^w* = *Dees Dəia dees*, (solches Mädchen, sinngleich mit „*Dees iis ə Vəich*“)

„Auf den Punkt gebracht“

So etwas kann nur unser Neualbenreuther Dialekt!

(Meinhard Köstler)

1.

Kaum steigerungsfähig scheinendes „Kompliment an die Schönheit einer Frau“: „*Dai wee(nsd als Vuəglscheichn ààf's Fald àsse staltst, bringə Grou(hə Keərnla və voə(rfern wiiedə*“ = vom vorvorigen Jahr

2.*

Kommentar einer siebenfachen, durch Krieg und Brandkatastrophe „gehärteten“ Ottengrüner Mutter zur immer freizügigeren Mode ihrer Töchter nach dem Krieg (ärmellose, weite Blusen und tiefe V-Ausschnitte): „*Jessəs, Jessəs - diəz zəigt's enk o(nə, dou ko(nə mə voə(rn u hinndn unndeschauə biis in d' Lou(h*“ > „*Lohe*“ 1. im Sprachgebrauch Synonym für „*unten*“; 2. *Gerbrinde* von Eiche, Tanne, Birke o. ä.; 3. wassernahe, talständige *Waldabteilung* mit jungem Eichen-/Birkenbestand für das Gerben in früherer Zeit („*Webenloh*“ unten im Tillenhang; „*Steinloh*“ Tal zwischen Kappl und Habertsmühle; „*Frauenloh*“ Wald links der Staatsstraße nach TIR hinauf zum EGERER WALDHÄUSL); vgl. auch „*Oə(rsch-Lou(h*“ = Gesäßteil unterhalb des Steißbeins!

3.*

Diese Einheimische wusste mit ihrem Zungenschlag ihre Enttäuschung (auch in *erotischer Anspielung*) treffsicher auszudrücken: „*Inn Schwammə(rn bin e gween. Gre(ngd hout's grood o(nə. Noos bin e woə(rn biis ààf d' Seuch u gfuunə howe ko(nə Schwänzl*“

4.*

Fluchartiger Zornausbruch des in seiner Amtsausübung während einer Neualbenreuther Flurprozession ständig gestörten Vorbeters: „*Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt ... Səggrəmentsweiwə halt's enkə Goschn werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe ...*“ = *Mund / Maul*

Witz, Spott und Spiel mit Dialekt in Handwerk und Kinderstube

5.

„*Dees Rindsstickl iis ààf də Freibenk ja goud oogangə!*“, „*Wiə(rkle wou(hə! 11 Leewən howe scha(n vəkàfft!*“ (aus dem Nachlass von Metzger Ferdinand Weidhas / „Ottner Ferdl“ 1902) = *weggegangen*

6.

„*Weə əffewoə(rds huəwld, deən falln d' Spə(hn inn d' Augn*“ = *hinauf* (auch im übertragenen Sinn: *Wer sich mit den Oberen anlegt, bekommt es zu spüren.*)

7.

Fußstampfvers mit Kleinkindern: „*Wiə(rkə Weewə, Wiə(rkə Weewə - Buff, Buff, Buff*“

Kinderspottvers über Gleichaltrige, denen viele Milchzähne gleichzeitig ausgefallen sind:

„Zoa(hnluggədə **Lenə**, essn koənst **deenə**. = Magdalena dennoch
Houst ja koin Zoa(hn inn Mää, àasschauə dəust wöi ə **Gààl!**“ = Gaul / Pferd

9.

Händeklatschvers mit Kleinkind auf dem Schoß:

„Batschə batschə **Kaichəla** – hom ko(nə **Mə(hll** inn **Dəichəla**
= Küchlein Mehl Tüchlein
hom ko(nə Schmolz inn **Kiiwəla**, bach mə laddə **Hiiwəla**.
= Kübelchen Hügelchen
Schmeiß mə 's iwən Zau(n, weə(rn se **kitzə(rlbrau(n**.“
= braun wie ein Kitzlein

10.

ebensolcher Vers:

„Batsch Handə(rl zam, batsch Handə(rl zam – woos wiə(rd deə Vaddə
briingə? Poə(r Schou(hchəla, Poə(r Schdrumpfə(rlə, dou ko(nə dōi /deə
NN schbriingə!“ Vorname

11.*

Spielschrittvers für Kinder im Freien (kreuzweise an den Händen gefasst vorwärts gehen):

Hei(nt ən Pfeening, moə(rgn ən Pfeening! Wiwə(rl Wiwə(rl wixx! (nach rascher Kehrtwende, ohne los zu lassen, in Gegenrichtung Dasselbe, usw.)
Hei(nt ... >>>“

12.*

Von Kind zu Kind: „Wou gäi(hst 'n hii(n?“ „Oərsch nou **Bii(n!** Wee(nst mitgäi(hst, biist **hii(n!**“ **Biene (?) tot** (treffende Antwort an hartnäckigen Nachfrager)

Für absolute Kenner unseres Alwäreithärisch-Echəländrischen:

- a) „U ə Rii àà!“ b) „Wəi(hding“ c) „vəwàà?“ d) „Hiəfd“ e) „affə“
f) „bàtzn“ g) „Zähr“ h) „Boijààzl“ i) „ebbə“
j) Wortspiel: **iüwə – iüwəre – iüwərisch – iüwəlàà – iüwədoənk**
k) „In d' Wessn stiərn“

>> auf Hochdeutsch? a) b) c) d) e) f) g) h) i) j) k)

„Von Bad zu Bad“ – Auch andere lassen uns mit ihrem Dialekt knabbern!
auf Bad-Tölzerisch: „S' Marei, s' Resei u 's Rosei gengan zum Sundooch
in Kirch – alle drei Deandl im Dirndl u mi 'm Greedei.“
auf Bad-Alwäreitherisch: ?

* Die Gewährspersonen dieser Aussprüche sind der Redaktion namentlich bekannt.

Verantwortlich i. S. von Datenschutz, Presse- u. Urheberrecht: M. Köstler